Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 14. September 1924. | Nummer 37.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund“ erbeten.

Tragkraft.

„Er trug!“ lesen wir zu wiederholten Malen von Jesu, dem Lamme Gottes, und noch öfter sehen wir es. Unter diesem Tragen meinen wir hier nicht den Moment, wo Er als das Opferlamm die Sünden der Menschheit auf sich nahm und sie hinwegtrug ans Kreuz, sondern überhaupt Seine Tragkraft, wie Er sie bewies in Seinem täglichen Leben. Nach Seinem Selbstzeugnis bestand Seine Macht darin, daß Er Sein Leben lassen konnte (Joh. 10, 17), nicht darin, daß Er redete, wie kein anderer Mensch geredet hat, nicht darin, daß Er mit fünf Broten und zwei Fischlein 5000 Menschen speiste, auch nicht darin, daß Er die Toten wieder ins Leben rufen konnte. Dies alles war Macht. Aber Seine Macht war, daß Er sein Leben lassen konnte. Und zwar nicht erst am Kreuz, sondern Sein ganzes Dasein war ein fortgesetztes „Leben lassen“. Er hat sich durch den ewigen Geist Gott geopfert, schon in den täglichen Schwierigkeiten. Und so wurde er reif, das große Opfer am Kreuz zu bringen. Von Seinem Volk nicht aufgenommen, von Seinen Jüngern nicht verstanden, von Seinen Familienangehörigen für irrsinnig erklärt, von den Führern des Volkes als Verführer gestempelt zu werden, dies alles bedurfte großer Tragkraft. „Und wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt“. Darum sagt Er Offb. 3, 12: „Ich will dich machen zur Säule in meines Gottes Haus“. Wozu braucht man eine Säule? Nicht zu einem Zierat, sondern um eine Last zu tragen. Leute, die bewundert werden wollen, sind keine Säulen, die brechen zusammen, sobald es etwas zu tragen gibt. Leute, die empfindlich sind, sind keine Säulen; denn empfindlich sein ist das gerade Gegenteil von tragen.

Stille sein!

Ach Gott, ich möchte stille sein,
Still bis ins tiefste Herz hinein;
Nicht sagen ja, nicht sagen nein,
Nichts wünschen groß, nichts wünschen klein,
Nein stille, stille, stille sein.

Ach Gott, sieh, ich will stille sein,
Still bei der Freude hellem Schein,
Still in des Kreuzes schwerster Pein,
Ob's Herze lach', ob's Auge wein',
Tief drinnen will ich stille sein.

Ach Gott, komm, hilf mir stille sein,
Still wie das Gold in Feuerspein.
Still, daß du mich kannst machen rein,
Bis still dein Bild in mir erschein',
So hilf mir, Herr, dir stille sein.

Gottlob, ja, ich darf stille sein,
In Gottes Willen ruhen fein;
Er führt mich stille aus und ein,
Führt in den Himmel selbst hinein.
Wohl mir, ich darf ja stille sein.

Sehr oft, wenn ich auf Bahnhof-Perons stehe und die Eisenbahnwagen vor mir sehe, fällt gewöhnlich mein Blick auf jene Ecke am

Wagen, wo geschrieben steht... so und so viel tausend Kilogramm Tragkraft. Und es steigt gewöhnlich in mir die ernste Frage auf: „Wieviel Tragkraft hast du?" Wir brauchen Leute, die Tragkraft haben; ganz besonders brauchen wir solche in den Gemeinden, Leute, an denen sich der Geist der Empfindlichkeit und der Zertrennung bricht. Im Hause Gottes braucht man mehr Tragkraft als im Wirtshaus. Im Wirtshaus kann man davonlaufen, wenn es einem nicht gefällt und kann zusammenbrechen lassen, was zusammenbrechen will, aber nicht so hier. Da heißt es: Drunter bleiben! Unter der Last bleiben, wie die Säule unter der ihrigen, das heißt Geduld haben.

Wie überwand Jesus? Nicht anders, denn als Lamm! Was charakterisiert das Lamm? Es heißt sowohl im Alten als im Neuen Testament: „Er trug!" Leute, die dem Lamme folgen, sind Leute, die Tragkraft haben. Wo diese fehlt, fehlt immer auch der Heilige Geist. Der Fels läßt sich schlagen und gibt lebendiges Wasser. Als man den Felsen Christus schlug, schlug bis zum Tode, da floß lauter Liebe, lauter Leben von Ihm. Was fließt von uns, wenn man uns schlägt? Wasser des Lebens, oder Mara, Mara, bitteres Wasser? Als Stephanus von seinem Volke gesteinigt wurde, rief er mit verklärtem Angesicht gen Himmel: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Und als Paulus von seinem Volke ausgestoßen war, da konnte er sagen: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christo für meine Brüder nach dem Fleisch" (Röm. 9, 1). Das ist Tragkraft! Das ist Christentum! Das ist praktische Gnade!

Die Bibel spricht nicht nur von einer vergebenden, zuvorkommenden, wiederherstellenden, Gnade u. s. w., sondern auch von einer „praktischen" Gnade. Fragen wir Petrus, was Gnade sei, so antwortet er uns: „Das ist Gnade, wenn jemand das Unrecht verträgt" (1. Pet. 2, 18—21). Ueberhaupt handeln die beiden Petribriefe vornehmlich von dieser praktischen Gnade. Frage den Schaffner, der den eben eingefahrenen Schnellzug entlang springt und mit dem Hammer an jedes Rad schlägt: „Warum schlagen Sie an das Rad?" „Um zu sehen, ob es gut ist!" ist seine Antwort. „Woran erkennen Sie, daß es gut ist?" „Wenn der Ton voll und ruhig ist." Sich schlagen lassen und dabei ruhig bleiben, das heißt seine Probe machen, das heißt der Welt das wunderbare Licht des Evangeliums verkündigen, das heißt ihr den Meister zeigen. Jemand wurde ein grobes Unrecht zugefügt, und er sprach zu seiner Frau: „Dem will ich den Meister zeigen!" „Welchen Meister?" fragte seine Frau mit sanfter Stimme. Da erschrak er und sagte beschämt: „Ja diesmal hätte ich ihm nicht den Meister, sondern mich gezeigt." Anderen den Standpunkt klar machen — wie man zu sagen pflegt — kann man nur, wenn man einen Standpunkt hat in den Fußstapfen des Lammes, in Seiner Liebe, in Seiner Demut u. s. w.

G. Steinberger.

Was sind Glieder der Gemeinde schuldig?

Daß die Glieder der Gemeinde gegenüber Verpflichtungen haben, braucht nicht erörtert zu werden, denn das ist selbstverständlich. Wir möchten im Folgenden nur andeutungsweise einige dieser Verpflichtuugen erwähnen.

Die Glieder sollen sich in ihren Gedanken viel mit der Gemeinde und dem Werk des Herrn beschäftigen. Der Psalmist spricht: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich deiner nicht gedenke." Eine ähnliche Gesinnung sollen die Kinder des Neuen Bundes der Gemeinde gegenüber bekunden. Die Angelegenheiten der Gemeinde und des Werkes Gottes sollten unsere besondere Aufmerksamkeit haben. Unsere besten Fähigkeiten sollten zur Anwendung gebracht werden in der Erfüllung unserer religiösen Pflichten und in dem Streben, das Werk des Herrn zu bauen und zu fördern. Dieselbe Strebsamkeit, welche wir bezüglich unserer weltlichen Angelegenheiten an den Tag legen, sollten wir den Angelegenheiten der Gemeinde und des Reiches Christi widmen. Leider geschieht das im allgemeinen so wenig. Wie viel besser stände es in mancher Gemeinde, wenn die Glieder derselben dem Werke Gottes dasselbe Interesse und dieselbe Energie entgegen bringen würden, wie ihren zeitlichen Angelegenheiten!

Die Glieder sollen die Gemeinde und das Werk des Herrn ihre höchste Freude sein lassen. Die Gemeinde liegt vielen nicht so nahe am Herzen, daß sie ihre höchste Freude ist. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß die Liebe zur Gemeinde mit unseren anderweitigen Affektionen

in Konflikt geraten wird. Im Gegenteil wird die wahre Liebe zu Christo und seiner Gemeinde allen anderen Affektionen ihren rechtmäßigen Platz anweisen und sie heiligen. Die Liebe zur Familie, zu Freunden, zum Vaterland wird gestärkt, veredelt und geheiligt durch die alles beherrschende Liebe zu Christo und das daraus erwachsende Verlangen, das Kommen seines Reiches zu fördern. Je mehr die Glieder die Gemeinde ihre Freude sein lassen, desto leichter wird es für sie sein, alle Selbstsucht zu unterdrücken, alle kleinlichen Unterschiede zu übersehen und in schöner Harmonie für die Sache des Herrn zusammen zu wirken. Man wird dann nicht vom Gottesdienst fern bleiben, weil der Prediger uns nicht gefällt; man wird die Gebetsstunden nicht versäumen, weil man im Herzen einen Groll gegen diesen Bruder oder jene Schwester hegt und sie nicht reden oder beten hören mag; man wird dann nicht nach den Aemtern und Ehren in der Gemeinde trachten; man wird dann nicht auf das eigene Ich pochen; man wird dann lieber alles still dulden und Unrecht leiden, als auf irgend eine Weise der Gemeinde schaden und ihrem Gedeihen hinderlich sein. Wo die Gemeinde unsere höchste Freude ist, da wird man auch einen solchen Wandel führen vor den Leuten, daß sie unser heiliges Leben und unsere guten Werke sehen, unsern Vater im Himmel preisen und zur Gemeinde sich hingezogen fühlen. Da wird man sich auch ermahnen lassen und in Liebe ermahnen.

Die Glieder einer Gemeinde haben die Verpflichtung, allen Versammlungen derselben so regelmäßig und pünktlich wie möglich beizuwohnen. Abgesehen von dem persönlichen Nutzen und Segen, welchen wir davon haben, wird unsere Anwesenheit anderen zum Segen dienen, und dem Prediger oder Leiter der Versammlung wird die entmutigende Aufgabe erspart, leeren Bänken oder Stühlen predigen zu müssen. Gottes Wort fordert uns auf: „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen." Es ist unsere Pflicht, unsere sonstigen Angelegenheiten einzurichten, daß sie so wenig wie möglich mit unserem Besuch der Versammlungen in Konflikt geraten. Und sind wir in der Versammlung, so sollen wir mit Andacht und Aufmerksamkeit, mit ungeteiltem Herzen an dem Gottesdienst teilnehmen.

Die Glieder sind es der Gemeinde schuldig, daß sie freudig, systematisch, gewissenhaft, reichlich und betend für die Gemeinde und die Reichssache Christi im allgemeinen geben. Das Werk des Herrn hat nicht nur eine geistliche, sondern auch eine materielle Seite. Geld ist notwendig zur Betreibung desselben. Und doch gibt es Leute in den Gemeinden, die zu glauben scheinen, daß das Werk der Gemeinde und des Reiches Gottes mit leeren Worten, frommen Redensarten und Segenswünschen betrieben werden könne. Wie viel seliger wären viele Glieder in den Gemeinden, besonders auch solche, denen der Herr viele irdische Güter verliehen hat, und wie viel mehr Segen würden sie vom Herrn empfangen, wenn sie geben würden nach ihrem Vermögen! Wie viel größere und schnellere Fortschritte würden dann auch in dem Werk des Herrn zu verzeichnen sein!

Aus der Werkstatt

Ein Wort zu rechter Zeit ist der Artikel in der heutigen Nummer von Bruder Krause über unsere Aufgabe der Kolportagearbeit gegenüber. Unsere Geschwister sind dem größten Teile nach willig, für Jesum etwas zu tun, es fehlt nur oft an dem rechten Verständnis wo und wie sie mithelfen sollen. Daß bis jetzt viele so gut wie garnichts getan haben, hatte seine Ursache vielleicht auch zum größtenteil nur darin, daß ihnen die Möglichkeiten nicht genügend klar gelegt wurden. Bruder Krause hat durch seinen Artikel nun einen neuen Ton angeschlagen, der aber nicht ohne weiteres in der Luft verhallen soll, sondern in die Herzen vieler, wenn möglich aller, hineindringen und ein lautes Echo hervorrufen soll. Jeder sollte sich beim Lesen der Zeilen sagen: „ich bin der Mann, der gemeint ist, und dem der Herr hiemit Gelegenheit gibt, Vernachlässigtes nachzuholen". Wohl sind die Zeiten schwer, aber solche Zeiten sind gerade Gottes Gelegenheiten, um uns die Möglichkeit zu geben, mit unserm Tun zu beweisen, ob uns Gottes Sache so viel wert ist, daß wir auch wirkliche Opfer dafür bringen können. So lange wir nur geben, was wir übrig haben, wird die Mission nie ein Bedeutendes bekommen und werden es nie Opfer im wahren Sinne des Wortes sein. Jemand hat gesagt, daß das nur wahre Opfer sind, die uns Schmerzen bereiten, d. h., wenn wir auch das für die Sache des Herrn geben, was wir für eigene Bedürfnisse unentbehrlich haben. An dem Opfer für den Bau des Reiches Gottes kann man oft feststellen, wie viel uns das Reich Gottes wert ist. Gott bewertet unsere Opfer bekanntlich nicht nach der Höhe der Summe, sondern nach der Gesinnung, mit der sie gegeben werden.

In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen, was jeder tun würde, wenn er wüßte, daß er nach 24 Stunden sterben müßte. Einer der Anwesenden antwortete, er würde alle seine irdische

Beschäftigung liegen lassen und sich durch Gesang und Gebet für das Sterben vorbereiten; ein anderer meinte, er würde alles vorher noch gut machen, was er im Leben versäumt hatte, um Jesu in würdiger Weise begegnen zu können; einige hatten noch anderes zu sagen, bis die Reihe auch an den Letzten kam. Der sagte, er würde mit gutem Gewissen genau so handeln, wie er bisher getan, und wolle gerne bei der Arbeit sterben. Sie haben alle im Grunde genommen gut geantwortet, jeder nach seiner Stellung dem Herrn und seinen Mitmenschen gegenüber, aber die Antwort des letzten kann uns doch wohl am besten gefallen, weil er seine Aufgabe an jedem Tage so tat, als müße er jeden Augenblick sterben. Bekanntlich meldet sich der Tod für gewöhnlich nicht erst an, wann er uns abzuholen gedenkt, um uns Gelegenheit zu geben, noch manches, was wir versäumt haben, nachzuholen, darum sollten wir immer bereit sein. Es ist möglich, daß auch mancher der Hausfreundleser einen und den andern Zweig der Mission nicht so bedacht hat, als er sollte. Solchen möchte der Werkmeister durch diese Zeilen anspornen wollen, sein Versäumtes mit Freuden nachzuholen. Von manchen hören wir immer wieder die Klage: „ich habe nichts", in den meisten Fällen haben solche aber überhaupt nicht, weil sie nie etwas für den Bau des Reiches Gottes haben, oder nicht genügend haben. Die Beiträge, die dem Herrn für sein Werk gehören, aber in unsern Privatkassen bleiben, bringen nicht Segen für letztere, sondern Unsegen. Mancher würde vielleicht gerne etwas geben, aber wenn es für eine große, in die Augen fallende Sache wäre, nicht solche kleine, wie Kolportagearbeit. Andern scheint auch dieses Unternehmen noch zu groß zu sein, und so hat jeder seine Einwendungen dagegen zu machen, während der Teufel vor Freude in die Hände klatscht, denn er weiß, wenn Kinder Gottes der Sache des Herrn gegenüber mit allerlei Einwendungen auftreten, dies für ihn Sieg bedeutet. Geschwister! wollen wir Jesum Freude bereiten oder dem Teufel? Die Kolportagearbeit ist zu allen Zeiten die bahnbrechende Arbeit gewesen; wo eine Gemeinschaft dieselbe stark und gewissenhaft betrieben hat, sind auch immer Fortschritte der Gemeinschaft zu verzeichnen gewesen, wo aber dieselbe unterlassen oder lässig getrieben wurde, hat es die Gemeinschaft immer schmerzlich empfinden müssen. Darum auf zum Dienst für die große Sache unseres herrlichen Meisters! Zion muß auch in Polen noch größer werden, von Dir aber wird es mit abhängig sein, ob das möglich werden wird oder nicht.

Der von Bruder Krause vorgeschlagene Weg ist gut und kann nur empfohlen werden. Möchten diese Anregungen recht viele mit warmem Herzen aufnehmen und gleich Hand ans Werk legen, ehe allerlei „Wenn" und „Aber" ihnen den Mut dazu rauben.

* * *

Die Erntedankfeste werden nun bald wieder beginnen, wo Gelegenheit genommen werden wird, dem Herrn mit Herzen, Mund und Händen zu danken für den Brotsegen, den er auch in diesem Jahre wieder hat wachsen lassen. Zwar hören wir allgemein Klage von den Landleuten führen, daß die Roggenernte in diesem Jahre nur die Hälfte oder höchstens zwei Drittel der vorjährigen ergeben hat, aber wir haben ja nicht nur Ursache für das Viele, sondern auch für das Wenige zu danken. An dem Dank für das Wenige will Gott oft nur feststellen, ob wir für mehr würdig sind. Der Dank mit Herzen, Mund und Händen ist gerade bei Erntedankfesten mehr angebracht, denn sonst wo. Ist das Herz nicht beim Danken, dann hat der Dank auch vor Gott keinen Wert, denn er sieht nur das Herz an. Was der Mund dabei tut, ist, daß er den Dankesempfindungen des Herzens vernehmbaren Ausdruck gibt, was nicht so sehr um Gottes willen sein muß, als vielmehr um der Menschen willen, damit sie daran lernen sollen, wie jede Gabe von Gott dankbar angenommen werden soll, und er auch durch Dankgesänge dafür gepriesen werden soll. Die Hände betätigen sich am Dank dadurch, daß sie sich zu demütiger Anbetung falten, und nachdem sie das getan, sich willig öffnen, um einen Teil des empfangenen Segens weiter zu leiten, welches besonders für das Werk des Herrn nötig ist. Ueber den Dank mit dem Herzen freut sich Gott, über den Dank mit dem Munde freuen und erquicken sich Menschen und über den Dank mit den Händen freut sich das Reich Gottes und die, die daran arbeiten. Von dem Dank mit Händen hofft unsere Predigerschule recht viel zu erfahren, und auch der Werkmeister hegt keine geringe Erwartung von diesem Dank für die Tilgung seiner hohen Rechnungen für den „Hausfreund". Bitte, nehmt es dem Werkmeister nicht übel, daß er unter seiner Bürde auch manchmal, für euer Ohr vielleicht etwas unangenehm, ächzt und krächzt, es geht im eben wie einem schwerbeladenen Wagen, der seine Last auch oft unter lautem Geknarr trägt; sobald er aus seiner Not heraus sein wird, will er auch um seinetwillen nicht mehr knarren, um anderer willen will er das Versprechen nicht geben, denn es steht geschrieben: „Einer trage des andern Last". Der Werkmeister kann nun wirklich nicht dafür, daß Leben und Geben sich reimen und zusammen gehören, und daß Gebet, mit der Betonung auf der letzten Silbe, und Gebet, mit der Betonung auf der ersten Silbe, auch zusammenhören. Die Schlußfolgerung davon wäre also: Leben, Beten und Geben hat Gott zusammengefügt, und was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Der Werkmeister wollte auch mit vorstehendem nur auf diese Tatsache hinweisen und will für heute gerne schließen mit dem aufmunternden Gruß: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb".

Etwas für alle Gotteskinder.

Jedem Kenner der Verhältnisse unseres Landes ist gewiß längst klar, daß wir noch viel unbestellten Boden für den himmlischen Erntеherrn zu bearbeiten haben. Wir alle wissen, daß in unseren Kapellen und Versammlungshäusern nur ein ganz kleiner Teil der Bewohnerschaft unseres Landes die frohe Botschaft von Jesu Sünderliebe hört. Und die andern? Nun, wir müssen zu ihnen gehen und ihnen sagen, daß sie nicht verloren gehen brauchen, wenn sie den Heiland annehmen. Das ist

Pflicht eines jeden Gotteskindes. Es sind jedoch sehr viele Ortschaften in unserem Lande, wo keine Gläubigen wohnen, hier müssen wir Mittel und Wege finden, das teure Gotteswort denen nahezubringen, die keine Gelegenheit haben, es in unseren Versammlungen zu hören. Die gegenwärtige Zeit drängt zu entschiedenem Vorangehen. Einmal ist das Kommen des Herrn Jesu vor der Tür und bald kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann; zum andern machen sich verderbliche Irrlehren immer mehr breit und verwirren viele Menschenherzen. Da gilt es für uns, alle Kräfte anzuspannen und zu tun, was wir können. Können wir selbst nicht die nötige Zeit finden, um an verschidenen Orten den Menschen Gotte-Wort zu bringen, dann laßt uns die Hände derer stärken, die sich ganz dieser Arbeit hingeben. Ich denke hier in erster Linie an

unsere Vereinigungs-Kolporteure,

die eine überaus wichtige Arbeit in der Ausbreitung des Reiches Gottes in unserem Lande tun. Solcher Brüder haben wir gegenwärtig fünf: Bruder A. Nissel, G. Boge, A Sommerfeld, J. Krause und K. Hassenrück. Diese Brüder berücksichtigen in ihrer Arbeit insbesondere die Gebiete, in denen nicht nur unsere Gemeinschaft wenig oder garnicht vertreten ist, sondern in welchen auch sonst wenig Christentum zu finden ist. Und solcher Orte gibt es, leider, in unserem christlichen Lande noch sehr viele!

Müssen wir da nicht angesichts solch großer Arbeitsmöglichkeiten unsere Ziele viel höher stecken? Es sollten wenigstens 25 Bibelkolporteure in die Arbeit gestellt werden! Welche Ernte würde solche Aussaat, von einem viertelhundert Missionaren getan, einst ergeben! Gott hat die Arbeit unserer 5 Brüder reichlich gesegnet. Ueberall fanden sie offene Türen und Herzen für das Wort vom Kreuz, wie wir weiter aus ihren Arbeitsberichten ersehen können.

Wie erreichen wir dieses hohe Ziel?

1. Indem du, gerade du, der du dieses liesest, deine Kniee beugst vor Gott und Ihn um die Aussendung von mehr Pionierarbeiter bittest.

2. Indem du dich persönlich fragst, ob du nicht der Mann sein sollst, den der Herr für diese Arbeit brauchen will.

3. Indem du auf Gottes Stimme achtest, ob du nicht sein indirekter Handlanger werden sollst. Hierzu bist du gewiß berufen und sollte dies Bewußtsein dir große Freude bereiten! Wieviel ist dir die Rettung einer Menschenseele wert? Wenn du wüßtest, daß durch deine Gabe auch nur eine Seele gerettet werden könnte, wie hoch würde dann wohl dein Beitrag (monatlich oder jährlich) für den speziellen Zweck: „Zur Anstellung von Bibelkolporteuren" sein? Gewiß ein sehr hoher, denn nach Gottes Wort ist eine Seele mehr wert als die ganze Welt.

4. Indem du andere deiner Geschwister für diese Arbeit zu gewinnen suchst. Es gilt die Evangelisierung unseres Landes, da soll und muß jedes Kind Gottes mithelfen.

Und nun noch ein Weg zur Erreichung unseres Zieles. Es bildet sich in jeder Gemeinde eine sogenannte „Avantgarde", d. h. Vorderzug, bestehend aus solchen Geschwistern, die mit Leib und Seele ihrem König ergeben sind und die das Lied in unsrer Glaubensstimme N 354 ausleben wollen. Solche, deren Losungswort lautet: „Die Errettung unseres Volkes!" Von ihnen tut jeder selbst, was er kann und sucht dann auch die andern für diese herrliche Sache zu erwärmen, bis endlich alle Gotteskinder indirekte Missionare unseres Heilandes geworden sind. Darum werde sich ein jeder vor Gott klar, was er zur Rettung seiner Mitmenschen tun kann und soll. Hier ist ein Feld zu besonderer Betätigung unserer Jünglings-Jungfrauen-Jugend-Frauen- und Gesangvereine, sowie für jedes einzelne Gotteskind. Hier können Geschäftsleute jeder Branche, Arbeiter jeder Art, Landleute aller Klassen etwas tun zur Ausbreitung des Reiches Gottes, darum: **Alle vor die heilige Front! Der Meister ist da und ruft dich!**

Jede Gabe, auch die kleinste, bringt uns un-unserem Ziele näher, man sende solche an unseren Vereinigungskassierer, Br. Jul. Lohrer, Lodz, Hypoteczna 25 oder an den Unterzeichneten. An letzteren, weil ihm die Leitung der Kolportagearbeit in unserem Lande übertragen wurde, wolle man auch alle diesbezügliche Fragen richten. Gott aber wolle alle unsere Geschwister mit viel Begeisterung antun und durch die Hände seiner Kinder noch viele Menschen retten, zum Preise Seines heiligen Namens!

O. Krause.

Kicin, p. Kraszewo, pow. Ciechanow.

Im Angesichte des Todes.

Eine ergreifende Schilderung dessen, was einem Menschen in dem Augenblick durch Kopf und Herz geht, wenn er unmittelbar vor der Tür des Todes steht, gab vor einigen Jahren Dr. C. B., der in einem Pistolenduell schwer verwundet wurde. Er schreibt darüber:

„Man legte mich auf die Erde, und da sah ich, wie es um mich dunkel wurde, und sah bald nichts mehr. Nur mein ganzes Leben mit allen Sünden stand vor mir wie eine von grellem Blitze beleuchtete Scene! Was ich da in diesem Moment seelisch gelitten an Reue und Unzufriedenheit mit mir selbst, war ganz furchtbar und wiegt eine Ewigkeit in der Hölle reichlich auf. Kurz darauf war ich wieder bei mir. Ich hatte noch gehört, wie die beiden Aerzte sagten, es stehe sehr schlimm; auch die Tatsache, daß der zweite Arzt zugezogen wurde, hatte in mir den Gedanken ausgelöst, daß es zu Ende sei. Körperliche Schmerzen stellten sich erst mehrere Stunden später ein. Nach zwei Monaten war ich ziemlich geheilt, doch laborierte ich ein ganzes Jahr unter dem seelischen Eindruck jenes schrecklichen Moments, an den ich mich nur ungern erinnere und ihn nur deshalb zu Papier bringe, weil ich glaube, der Wissenschaft einen Dienst zu leisten.“

In einem späteren Brief kommt er nochmals darauf zurück und sagt: „Je mehr mir während des ganzen Vorganges das Bewußtsein schwand, desto klarer wurde mein Geist und mein Gewissen. Wie ein greller Blitz in dunkler Nacht, so ging an meinem geistigen Auge mein ganzes Leben vorbei, und ich mußte die traurige Entdeckung machen, daß ich beinahe nichts hatte in dieser Erscheinung, woran ich mich freuen konnte. Dagegen standen meine unrechten Taten in einer unheimlich großen, schreckhaften Deutlichkeit und Größe vor mir. Mir war geistig so elend, ich hatte einen fürchterlichen Eindruck, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Nie habe ich geglaubt, daß man moralisch so viel leiden kann in so kurzer Zeit. Ich war nur eine Minute etwa ohne Bewußtsein, aber diese Minute hat mich für mein ganzes bisheriges Leben verändert.“ Hier wurde wahr, was der Dichter so treffend sagt:

Das Gewissen schläft im Leben,
Doch im Tode wacht es auf;
Dann sieht man vor Augen schweben
Seinen ganzen Lebenslauf.

Nördliche Konferenz der Baptisten Amerikas.

Begleitet von dem Segen des Herrn tagte die diesjährige Nördliche Konferenz Amerikas vom 15. bis 20. Juli in der Gemeinde Nokomis, Kanada. Als neuen Prediger unserer Konferenz durften wir Br. Joh. Lübeck aus Deutschland begrüßen, der seit dem 1. Mai ds. Js. die Gemeinde Eben-Ezer-West bedient. Viele Referate und Vorträge waren für uns ein Ansporn, das Werk des Herrn im kommenden Jahre eifrig und froh zu betreiben, doch wirkten besonders segenbringend und aufklärend zwei Vorträge des Br. W. Kuhn über das Thema „Geistesfülle.“ Da ja die meisten unserer Geschwister aus Polen stammen, so wurde die Zeit in den Pausen zum größten Teil mit Erinnerungen an frühere Zeiten des Gemeindelebens im Alten Lande zugebracht. Wenn die diesjährigen Ernteaussichten hierzulande auch nicht vielversprechend sind, so hoffen wir doch zu Gott, daß Er uns den Mangel an irdischem Segen durch himmlische Güter um so reichlicher ersetzen wird.

Im Auftrage der Konferenz

Bruno Lübeck.

Gemeindeberichte

Berichte unsererer Vereinigungs-Kolporteure.

Br. A. Nissel schreibt: In den deutschen Dörfern ist großes Verlangen nach der biblischen Wahrheit. Die Versammlungen werden gut besucht. Zwei neue Ortschaften, die ich schon einige Mal besucht habe, geben besondere Hoffnung. Zwei Frauen fanden Frieden und wollen sich der Gemeinde anschließen, andere sind im Suchen. Auch bei den Hausbesuchen segnet der Herr uns reichlich. Wohl sind der Schwierigkeiten auch viel, doch mit des Herrn Hilfe geht es weiter. Ich konnte in den Monaten Juni und Juli 77 Mal das teure Wort Gottes verkündigen und bei 117 Hausbesuchen mit mancher Seele über das Heil in Christo reden.

Br. Boge berichtet: Habe meine Arbeit zum größten Teil in der Umgebung von Lodz sowie in den verschiedenen deutschen

Dörfern tun dürfen. Ich konnte Bibeln, Testamente, Liederbücher und verschiedene Traktate absetzen. Infolge einer Krankheit mußte ich einige Zeit die Arbeit unterbrechen, doch gab der Herr Gnade, daß ich 31 Mal mit dem Wort des Lebens dienen und eine Anzahl Hausbesuche machen konnte. Meine Bitte ist, daß der Herr diese, in Schwachheit verrichtete Arbeit, in Gnaden segnen wolle.

Br. J. Krause erzählt aus seiner Tätigkeit: Durch die Ernte war die Arbeit in den letzten Wochen sehr erschwert, doch half auch hier der Meister. Ich konnte einige Reisen machen und auf denselben an 12 verschiedenen Ortschaften in 46 Versammlungen den guten Samen ausstreuen, bei 39 Hausbesuchen mit Leuten über ihr Seelenheil sprechen, sowie auch einige tausend Seiten Traktate verbreiten.

Br. Sommerfeld teilt mit: Es ist der Anfang in meiner neuen Arbeit und es ist noch sehr mangelhaft und schwach, was ich habe tun dürfen, aber ich hoffe zu Gott, der mich in Seinen Dienst gerufen, daß Er mir auch weiterhin Kraft geben wird. Ich konnte mehrere Dörfer besuchen und Zeuge der rettenden Gnade Gottes sein. Es schrien Sünder um Gnade und fanden auch Frieden im Blute des Lammes. Wenn der Herr hilft, gedenke ich Anfang August eine Reise durch verschiedene Dörfer zu machen. Im letzten Monat (Juli) besuchte ich 9 Ortschaften, in denen ich 14 Mal das Wort Gottes verkündigen konnte, verbreitete einige hundert Seiten Traktate und mehrere Bibeln und Testamente.

Br. Hassenrück: Die Arbeit war in diesem Monat auf dem Lande etwas schwierig, denn die Leute waren sehr mit der Ernte beschäftigt, doch, dem Herrn sei Dank, konnte ich immerhin einige Dörfer besuchen, Gottes Wort reden und Schriften verteilen. Ich gedenke in den nächsten Tagen weitere Ortschaften zu besuchen, da die Erntezeit bereits vorüber ist.

Aus obigen Berichten ersehen unsere lieben Geschwister, wie unsere Vereinigungskolporteure hin und her bemüht sind, den Leuten das teure Evangelium anzupreisen, und das tun sie, Gott sei Dank, mit Erfolg. Laßt uns nicht müde werden, mit unseren Gebeten hinter ihnen zu stehen und dann laßt uns auch mit unseren Gaben diese so herrliche Arbeit unterstützen! Gott aber segne unsere Pionierarbeiter und die Beter und Geber an allen Orten!

O. Krause.

Konferenz des Kiciner Jugend-Kreises.

Mit dankerfülltem Herzen blicken wir auf die Konferenztage in Tomaszewo — vom 19—21. Juni — zurück. Es waren Tage auf Tabors Höhen! Der Herr war mit uns das ganze Jahr hindurch und verherrlichte Seine Liebe in jedem Werke, daß für Ihn getan wurde. Die Berichte zeugten alle von Gottes gnädiger Führung und verhallten in tiefem Dank gegen Seine unaussprechliche, heilige Liebe.

In reichem Maße hörten wir das Wort Gottes aus dem Munde seiner Boten. Auch die Brüder Rexin und A. Wenske waren, wenn auch nicht für die ganze Zeit, erschienen und haben in segensreicher Weise gedient. Die Evangelisationsstunden waren gut besucht, mehrere Seelen sind zum Suchen des Lebens in Christo angeregt worden.

Die Jugendpredigt hielt Sonntag vormittag Br. A. Wenske über Psalm 90, 14. „Fülle uns frühe mit deiner Gnade!" Nachmittag fand das Jugendfest statt. „Ueberschwenglicher Jugendreichtum!" war das Hauptthema. Die Brüder E. Eichhorst, A. Wenske und E. R. Wenske führten uns den tiefen Reichtum der Jugend in Christo vor Augen, daß wir beglückt stille standen vor unserem Vater mit der Bitte: Gib uns mehr und mehr aus deiner Fülle, daß wir hingehen und nie müde werden in der Arbeit für Dich. Ja, Gott segne unser Werk zu Seines Namens Ruhm.

R. Richter.

Wochenrundschau

In der Türkei ist von der Kommission für den Entwurf des neuen Gesetzes über Familienrechte die Einzelehe angenommen worden. Von nun an wird Polygamie (Vielweiberei) nur mit besonderer Erlaubnis der Gerichte und in Fällen, wo der Mann besondere Gründe vorbringen kann, gestattet sein.

Eine neue Insel hat sich gebildet infolge der furchtbaren Erderschütterungen, welche am 15. Juli im Asowschen Meere, einem Teil des Schwarzen Meeres, stattfanden. Zehn Minuten lang sprang mitten aus dem Meere ein ungeheurer Geyser von Erde, Felsen und Rauch auf, so daß die Fischer, die an der Küste wohnen,

erschreckt ins Innere des Landes flohen. Dem Erdbeben ging ein furchtbarer Sturm vorauf, in dem viele Schiffe untergingen.

In Amerika ist in dem Orte Oldhichery durch eine Feuersbrunst eine große Pulverfabrik zerstört worden. 50 Gebäude, die größtenteils an die Regierung als Pulverspeicher vermietet waren, brannten nieder. 45 Millionen Pfund Pulver, die der Regierung während des Krieges etwa 22½ Millionen Dollar gekostet hatten, und deren jetziger Wert etwa 2 Millionen brträgt, wurden vernichtet. Der Wert der Gebäude betrug 5 Millionen Dollar. Personen sind ernstlich nicht zu Schaden gekommen.

Der Hunger in Rußland scheint sich wieder als Schreckensgespenst über einen großen Teil des Landes zu verbreiten. Die Verwaltung der südöstlichen und kaukasischen Eisenbahn telegraphiert nach Moskau, daß auf den Eisenbahnstationen Tausende von hungernden Auswanderern lagern. Auf manchen Eisenbahnlinien haben sich große Lager dieser Unglücklichen gebildet, die in fruchtreichere Gebiete auswandern wollen. Die Hungernden, die die kostenlose Evakuation erwarten und die Stationen überfüllen, drohen Krankheiten auszubreiten. Die Mehrzahl der Flüchtlinge hat kein Geld zum Ankauf von Lebensmitteln und belästigt die Reisenden und die örtliche Bevölkerung mit Bitten um Brot. Kinder werden oft von ihren Eltern, die sie nicht ernähren können, verlassen. Die Eisenbahnwache sammelt täglich mehrere verlassene Kinder auf, doch sind alle örtliche Fürsorgeheime derart überfüllt, daß die Kinder dort nicht schlafen können. Selbstmorde sind an der Tagesordnung. Die örtlichen Behörden sind nicht imstande, die Hungernden zu beruhigen, deren Erbitterung soweit geht, daß das Eisenbahnpersonal um militärischen Schutz ersucht, da es sonst den Dienst unter den Hungernden nicht ausüben könnte.

Nord und Mittelitalien ist von einem furchtbaren Zyklon heimgesucht worden, der die Dörfer der Umgebung des Sees von Parese durch die aufgepeitschten Wasser überflutete und die ganze Umgebung unter Wasser brachte, das große Verheerungen angerichtet hat.

Japan scheint fast gar nicht mehr zur Ruhe kommen zu können, denn wieder werden aus Tokio zwei starke Erdbeben gemeldet, deren Zentrum etwa 200 Meilen südwestlich von Nagoya liegen dürfte. Tausende von Bewohnern flüchteten aus ihren Häusern, um nicht unter den Trümmern begraben zu werden.

Die Leiche Matteottis, des italienischen Abgeordneten der sozialistischen Partei, der vor einiger Zeit auf geheimnisvolle Weise entführt wurde und trotz aller Bemühungen nicht aufzufinden war, ist nun endlich nach Meldung der Stefaniagentur vor einigen Tagen zwischen Sorofano und Castelunovo di Porea gefunden worden. Sie ist gevierteilt, während der Kopf ganz unbehaart ist. Die früheren Deputierten Teheti und Rostreechi erkannten ihn an dem goldenen Milchzahn.

Soldatenmission.

Haben wohl alle Gemeinden, Jugendvereine oder Eltern die Adressen der Soldaten mir zugesandt, damit sie mit christlichem Lesestoff: Hausfreund, Wegweiser, Nasz Gość, Nowe Drogi, Traktaten, Briefen und dgl. versehen werden können? Teure Geschwister! Wenn euch Brüder oder Freunde beim Militär bekannt sind, die von uns aus noch nicht gepflegt werden, so bitte mir sofort die Adresse zu senden.

Der Soldatenpfleger
E. Eichhorst, Kondrajec, poczta Raciąż, ziemia Płocka.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.